

KM 0 - unser Ziel und Start auf der Carretera Austral

Südchile - Vom 3.1. bis 20.1.2023



Der MAN kämpft sich bei stürmischem Gegenwind Richtung argentinischer Grenze voran. Die Grenzabfertigung läuft alles in allem reibungslos und schnell. Sowohl auf argentinischer wie auch auf chilenischer Seite. Der MAN wird allerdings gründlich nach verbotenen Lebensmitteln untersucht. Der stürmische Wind endet abrupt im verschlafenen Örtchen Chile Chico. Nur oberhalb des Weilers auf einem Hügel macht er sich noch bemerkbar. Mit dem Geldtausch haben wir kein Glück – die Bank hat geschlossen und ein Geldautomat ist auch im Supermarkt nicht vorhanden. Deshalb fahren wir weiter auf einer Schotterstraße mit sehr ausgeprägtem Wellblech entlang des Lago General Carrera (so heißt der chilenische Teil des Lago Buenos Aires). Die Aussichten von der z.T. sehr schmalen „Straße“ entschädigen für die nervige Hoppelei. Durch die vielen uneinsehbaren Kurven kommen wir jedoch nur langsam voran. Ein spektakulärer Ausblick über den See folgt dem nächsten. Hier ist es wesentlich kühler als in Argentinien und freuen uns über die 24°C. Unweit der

Piste finden wir ein schönes Übernachtungsplätzchen mit weitem, herrlichen Blick über das Tal des Rio el Maiten.

Auf der berühmten Carretera Austral (Südliche Landstraße) angekommen, geht es bis zum Ort Cochrane weiterhin durch eine tolle Landschaft. Der Süden Chiles war lange Zeit ab Puerto Montt nur per Flugzeug oder Schiff zu erreichen. Erst 1976 begann der Straßenbau in den Süden Chiles durch das Militär. Es war ein Prestigevorhaben des Regimes Pinochet. Bis weit in die 1990er Jahre wurde an der gegenwärtigen Straße gebaut, aber nur der nördliche Teil ist inzwischen teilweise asphaltiert oder betonierte. Wir machen uns zunächst auf den südlichen Teil Richtung Villa O'Higgins. Dort endet die Carretera Austral für Fahrzeuge, denn ein Weiterbau der Strecke wird durch den Lago O'Higgins und das anschließende Südpatagonische Eisfeld verhindert.



In Cochrane bekommen wir endlich chilenische Pesos am Geldautomaten. Dabei stelle ich fest, dass ich mit der spanischen Menüführung besser zurecht komme als mit der englischen. Auch unsere Sim-Karten für die Handys bekommen wir hier. Eine von Wom und eine von Movistar. Die von Wom funk-



tioniert überhaupt nicht (angeblich soll das Netz down sein) und so erwerben wir in einem anderen Shop noch eine von Entel. Auch einkaufen kann man hier in aller Ruhe, denn das Örtchen ist sehr beschaulich. Nur die kilometerlangen Bauarbeiten an der Zufahrtsstraße zum Ort nerven. Die Karten von Movistar und Entel gelten erst einmal 7 Tage, die von Wom 15 Tage, jeweils mit einem kleinen Guthaben. Wir denken, das reicht erst einmal für die Fahrt nach O'Higgins und zurück. Sehr kurvenreich schlängelt sich die steinige und teilweise wellblechreiche Piste

durch eine fast unberührte Landschaft. Ab und zu sieht man ein Häuschen, Kühe und Pferde. Die Höhenmeter über NN hier im südlichen Teil steigen nicht über 400. Ein Abstecher nach Caleta Tortel ist für uns ein „Muss“. Erst 2003 wurde eine Piste von der Carretera zum 22 km entfernten Ort gelegt. In Caleta Tortel gibt es einen kleinen Parkplatz bei der Tankstelle. Wir sind froh, für unseren MAN einen Platz zu ergattern, damit wir das am Hang liegende Dorf besichtigen können. Caleta Tortels „Straßen“ bestehen durch die Hanglage und den Höhenunterschied ausschließlich aus Holzstegen, weshalb wir den Ort auch „Stegtown“ getauft haben. Die Stege und Häuser sind fast ausschließlich aus Zypressenholz, das hier in großem Maße abgeholzt und verkauft wurde. Den Abholzungen wurde inzwischen ein Riegel vorgeschoben, so dass die Tortelaner nun den Tourismus für sich entdecken. Es gibt relativ viele Cabanas (Unterkünfte), aber mit Einkaufsmöglichkeiten sieht es eher schlecht aus. Wir kraxeln die Stege runter, Jörgen noch extra zum Mirador rauf und runter (hat sich nicht gelohnt) und anschließend zum MAN zurück wieder steil nach oben. Übrigens ist das hier unsere Erstbegegnung mit dem Süd-Pazifik und den vielen Tsunami Hinweis- und Fluchtwegschildern. Caleta Tortel hat ein großes Hundeproblem. Bei unserem Besuch müssen wir auf den Stegen sehr aufpassen, nicht in „Hinterlassenschaften“ zu treten; aber auch das ständige Gebell ist schon nervend. Entschädigt hat uns dafür auf dem Rückweg zur Carretera ein schöner, sehr ruhiger und befestigter Übernachtungsplatz am Fluss, der



und anschließend zum MAN zurück wieder steil nach oben. Übrigens ist das hier unsere Erstbegegnung mit dem Süd-Pazifik und den vielen Tsunami Hinweis- und Fluchtwegschildern. Caleta Tortel hat ein großes Hundeproblem. Bei unserem Besuch müssen wir auf den Stegen sehr aufpassen, nicht in „Hinterlassenschaften“ zu treten; aber auch das ständige Gebell ist schon nervend. Entschädigt hat uns dafür auf dem Rückweg zur Carretera ein schöner, sehr ruhiger und befestigter Übernachtungsplatz am Fluss, der



von außen nicht einsehbar ist. Bis morgens regnet es ständig und wir sind froh, auf einem Kiesplatz zu stehen. Die weitere Strecke bis Puerto Yungay, wo die Fähre nach Rio Bravo abgeht, ist noch schlaglochreicher und durch die, besonders in den Kurven, enge Fahrbahn noch „spannender“ als die vorherige. Als wir bei der Anlegestelle ankommen, hat die 12 Uhr-Fähre gerade abgelegt. Die nächste geht um 14 Uhr. Sehr pünktlich fahren wir auf das kleine Schiff. Ca. 50 Minuten dauert die kostenfreie Über-

fahrt für 9 km Seeweg über den Pazifikfjord. Weiter geht es sehr kurvenreich auf einer schmalen Piste bis zum Willkommenschild in der Communa Villa O'Higgins. Von da an bewegen wir uns nicht mehr auf der Ruta 7 sondern auf der sehr engen, kurvenreichen „X91“ mit schönen Ausblicken auf die wilde Landschaft. Die Schleifen um die Felsen herum sind nicht einsehbar. So ist es passiert, dass wir in einer Rechtskurve nur durch eine Vollbremsung einen Crash verhinderten, da ein entgegenkommender Pkw-Fahrer die Kurve geschnitten hat. Mann, hat der sich erschrocken. Zudem sind wahnsinnig viele Fahrradfahrer unterwegs. Entspannend kann diese Fahrerei nicht genannt werden. Von der Fähre bis Villa O'Higgins sind es ziemlich genau 100 Kilometer. Der Ort ist ausgesprochen ruhig und steht auf plattem Land. In einem kleinen Supermarkt kaufen wir trockenes, aber frisches Brot und fahren weiter zu unserem südlichsten Punkt, dem Hafen Bahia Bahamondez. Hier endet die Carretera Austral, bzw. beginnt sie Richtung Norden. Eine Nacht am Rio Mayer und wir machen uns auf den Rückweg. Unterwegs sehen wir an der Brücke über den Rio Mayer größere Papp- und Lattenteile auf der Straße liegen und denken, ein Müllfahrzeug hat diese verloren. An der Fähre sehen wir dann, dass von einem Lkw der vordere rechte Teil des Aufbaues abgerissen war. Ob er beim Ausweichen mit den Stahlrossen der Brücke kollidiert ist? Wir vermuten es. In Cochrane beschäftigen wir uns erst einmal mit unseren Handys. Ich finde es immer sehr bequem, die SIM-Karten online aufzuladen und damit zu verlängern. Leider lässt sich die Movistar-App



Unterwegs sehen wir an der Brücke über den Rio Mayer größere Papp- und Lattenteile auf der Straße liegen und denken, ein Müllfahrzeug hat diese verloren. An der Fähre sehen wir dann, dass von einem Lkw der vordere rechte Teil des Aufbaues abgerissen war. Ob er beim Ausweichen mit den Stahlrossen der Brücke kollidiert ist? Wir vermuten es. In Cochrane beschäftigen wir uns erst einmal mit unseren Handys. Ich finde es immer sehr bequem, die SIM-Karten online aufzuladen und damit zu verlängern. Leider lässt sich die Movistar-App



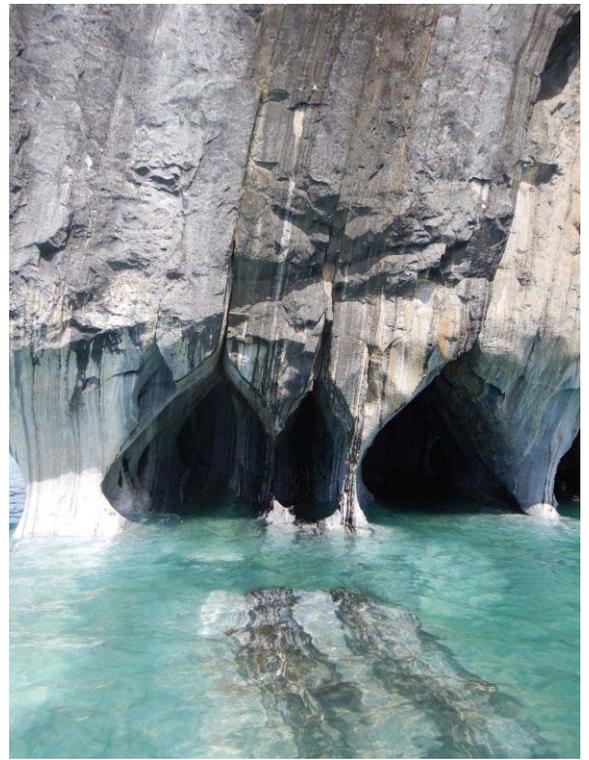
auch mit VPN-Verschlüsselung nicht heruntergeladen (ist in diesem Land nicht erlaubt!) und wird von uns ab sofort nicht mehr benutzt. In diesem gesamten Reiseabschnitt sind wir mit Wom und Entel ganz gut zurecht gekommen, da sich beide Karten ergänzt haben. Außerdem muss in Chile das Handy registriert werden, wenn man es länger als 30 Tage in Lande benutzt. Ansonsten wird es für die Nutzung hier grundsätzlich gesperrt. Auch diese Bürokratiehürde nehmen wir in Cochrane. Ob es funktioniert hat, wissen wir nicht genau. Eine Bestätigungs-Email hat nur Jörgen erhalten. Hoffen wir mal das beste. Pro Person ist pro Jahr eine kostenfreie Registrierung eines Handys möglich.

Gegen Morgen setzt Regen ein, der auch den ganzen Tag nicht aufhören sollte. Es gibt nun wunderschöne Ausblicke in der Gegenrichtung. Das Wetter ist einfach zu schlecht für gute Fotos. Ruckzuck sind wir an der Abzweigung nach Chile Chico und fahren weiter nach Norden auf einer unglaublich schlaglochreichen Piste nach Puerto Rio Tranquilo. Leider kann man wegen der tief hängenden Wolken nicht über den schönen Lago General Carrera schauen. Das Wetter ist gruselig, genau wie der MAN, denn so schmutzig war er schon lange nicht mehr. Am Strand von Puerto Rio Tranquilo ist das Campen für alle Arten eigentlich verboten. Unsere Exkursionen in die Umgebung bleiben aber erfolglos, so dass wir uns an den Strand stellen, wo sich bereits einige Fahrzeuge ausgebreitet haben. Die Schließung der Fahrertür ist defekt. Jörgen kann sie nicht mehr öffnen. Tja, das Geruckele war wohl zu viel.

Am nächsten Tag regnet es nicht mehr und Jörgen versucht sich an der Fahrerhaustür. Schließlich bekommt er sie auf, aber nicht mehr zu. Der MAN muss umgestellt werden, da ein eiskalter Wind direkt auf der Türseite steht. Jörgen ist schier am Verzweifeln und arbeitet noch bis 18 Uhr, dann hat er es geschafft. Schließung und Schlossgestänge funktionieren wieder.



Hier von Puerto Rio Tranquilo fahren die Boote zu den berühmten, auf der Welt einmaligen Marmorkathedralen (Capillas de Mármol) ab. Wir wollen uns an den Tickethäuschen nach den Preisen erkundigen und haben uns angesichts der bisherigen Erfahrungen mit dem hohen Preisniveau in Chile ein Limit gesetzt. „Ich bin Nascha“, kommt ein junger Mann auf uns zu. Eigentlich heißt er Ignacio, aber alle nennen ihn Nascha. Er hatte eine deutsche Freundin und spricht ganz gut deutsch. Es gibt zwei Touren, eine dauert 1 ½ Stunden und kostet 15000 CLP, die andere lange Tour 2 ½ Stunden und kostet 25000 CLP. Wir sollen morgen zwischen 9 und 9.30 Uhr vorbeikommen und eine Tour buchen. Besser wäre, wir reservieren noch heute, aber wir wollen erst einmal das morgige Wetter abwarten.



Es ist schon kurz vor 9 Uhr, als wir morgens aufwachen. Jetzt heißt es sputen. Um 9.30 Uhr sind wir an den Buden. Nascha ist nicht da und seine Kolleginnen verweisen uns an eine gegenüberliegende Agentur. Um 11 Uhr soll die kürzere Tour starten. Das Wetter ist schön. Eine halbe Stunde vor Abfahrt bekommen wir lange Regencaps und Schwimmwesten verpasst. Dann unternehmen wir einen etwas längeren Spaziergang zum Anlegesteg. Dort angekommen, bewegt sich schon ein kleines Boot auf uns zu. Leider ist es nicht unseres. Es passen nur 8 Personen hinein, wir sind 12. Aber unser Boot mit Franco, dem Kapitän, lässt nicht lange auf sich warten. In dem 28-Sitzer müssen wir hinten Platz nehmen, dann geht es rasant los. 15 Minuten dauert die Fahrt zu den Höhlen. Die Kalksteinformationen der Capillas



de Mármol sind so einzigartig, dass sie als Naturdenkmal geschützt sind. Die Wassermassen haben den Kalkstein in Millionen von Jahren ausgehöhlt, geschliffen und geglättet und dabei vielfarbige an Marmor erinnernde Strukturen hinterlassen. Franco steuert das Boot in die Höhlen hinein. Außerdem geht es noch in einen „Tunnel“, zur „Kathedrale“ und zur „Kirche“. Alles ist sehr beeindruckend. Einige Kanuten sind auch hier. Franco macht uns auf nistende Condore aufmerksam. Wir starren auf die Felswand und nach einiger Zeit entdecken auch wir das Nest mit den startenden und landenden großen Vögeln. Auf der Rückfahrt berührt das Boot aufgrund seiner Schnelligkeit nur die Wellenkämme. Der Aufschlag auf dem Wasser ist jedes Mal ganz schön hart. Plötzlich wird es jedoch langsamer. Etwas stimmt mit dem Motor nicht. Weil wir jetzt aber langsamer unterwegs sind, spritzt das Wasser durch Wind und Wellen immer wieder ins Boot. Jörgen bekommt etwas mehr ab, weil er außen sitzt. Trotzdem ist es lustig, eine kleine Abenteuerfahrt. Wieder auf der Straße, wollen

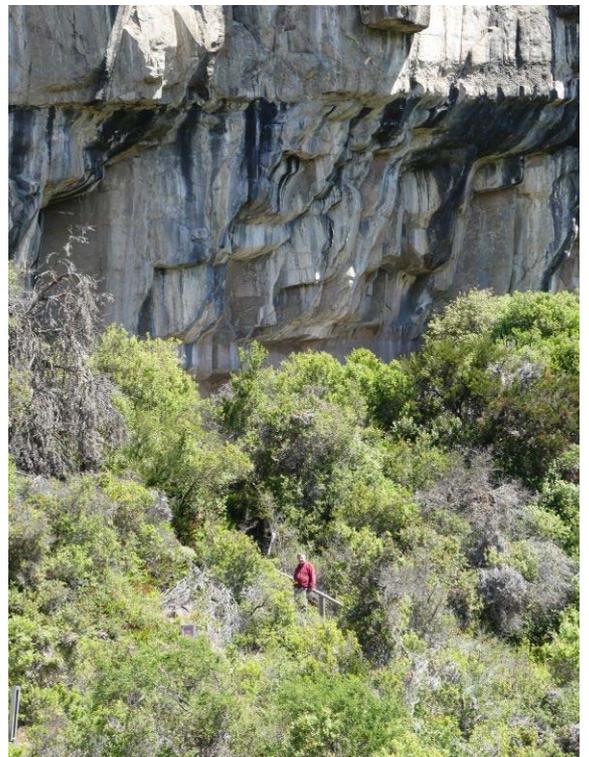
wir an einem Seitenweg übernachten. Eine Hängebrücke versperrt uns den Weg. Ein Querträger begrenzt die Höhe auf 2,30m. Und dass das Höchstgewicht 6 Tonnen beträgt, erfährt man erst auf der anderen Seite des Flusses wenn man die Brücke überquert hat. So bleiben wir vor der Brücke am Flussufer.



Nach einer kilometerlangen, mal wieder fürchterlichen Schlaglochpiste beginnt vor Villa Cerro Castillo eine Betonstraße. Der MAN freut sich sicher, mal nicht so durchgeschüttelt zu werden, wir uns aber auch. Wir biegen ab zu einem Schulmuseum und dem Paradón de las Manos, einem Felsvorsprung, auf dem alte Handabdrücke in positiv und negativ Farbmalerie vorhanden sein sollen. Lt. Reiseführer alles ungeschützt, aber inzwischen gibt es ein Eintrittshäuschen, in dem auch eine Gebühr zu entrichten ist. 2000 CLP kostet der Eintritt inkl. Museum. Wir machen uns auf den Weg zu den Felsmalereien. Alles war mal schön angelegt worden, aber die Wege, Bänke, Informationstafeln usw. werden aber nicht mehr gepflegt. Die „Hände“ finden wir am Ende des Weges an einem Felsüberhang. Sie sollen um 1000 vor Chr. entstanden sein, sind aber lange nicht so beeindruckend wie die bei der namensgleichen Cueva in Argentinien. Trotzdem hat es sich gelohnt. Die

kurvenreiche Weiterfahrt führt uns durch gebirgiges Gelände (fast wie in der Schweiz). Alles wird hier landwirtschaftlich genutzt und so haben wir unsere Probleme mit der Stellplatzsuche. In einer Nebenstraße finden wir schließlich ein Übernachtungsplatz neben einem Zaun, aber weit genug von der Piste entfernt um nicht eingestaubt zu werden. Jörgen fragt den Bauern, der gerade das Tor abschließt um Genehmigung für eine Nacht, die er uns gerne erteilt.

Morgens ist der MAN von Rindern umlagert. Ein Mann auf einem Pferd hat sie hierher getrieben, besitzt aber keinen Schlüssel für das Tor. Erst über eine Stunde später trifft der Bauer ein. Wir bedanken uns noch mal und fahren weiter nach Coyhaique, dem größten Ort entlang der Ruta 7. Ab hier beginnt der nördliche Abschnitt der Carretera Austral. Der Ort besteht aus Häusern, die in Blockhüttenart gebaut wurden. Hier erledigen wir wieder die notwendigen Einkäufe. Wir bleiben der Carretera treu und nehmen die kaum befahrene unbefestigte Strecke über Villa

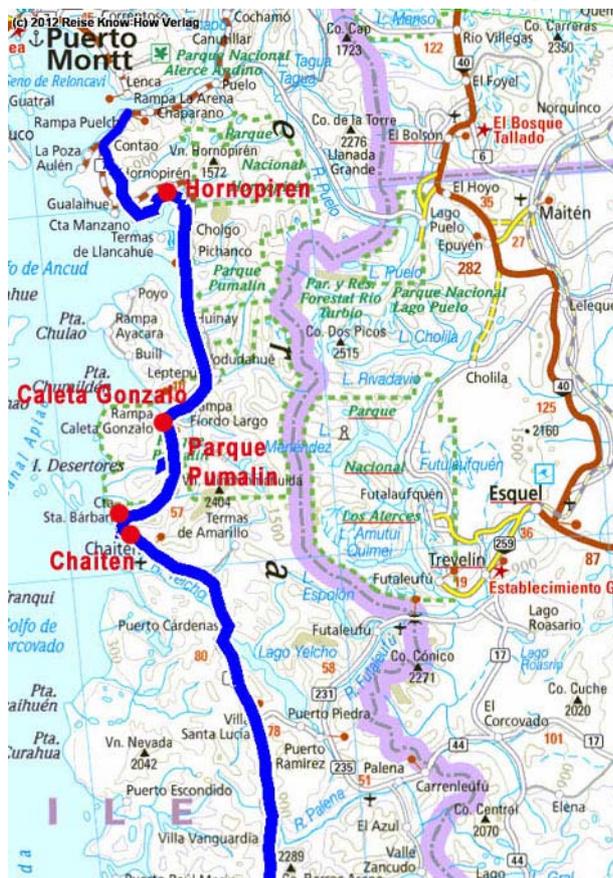


Ortega nach Norden. Es folgt ein betonierter Abschnitt bis zum Abzweig nach Puerto Cisnes. Erst vom Cerro Alto Nevada abwärts beginnt der unbefestigte Teil. In Haarnadelkurven geht es bergab. Hier müssen sich auch lange Lkws durchquälen. Bis kurz vor Puyuhuapi bewegen wir uns auf einer breiten Schotterpiste, dann wieder auf Beton. Von Süden her kommend, haben wir von der Straße aus einen tollen Ausblick auf den Gletscher Ventisquero Colgante.



Die schon bekannte Fahrerhaustür streikt mal wieder. Diesmal schließt sie nicht. Die Ursache ist jedoch etwas anderes als in Puerto Rio Tranquilo. Jörgen baut wieder die ganze Verkleidung ab. Ich suche inzwischen nach frischem Brot. Zwei geschlossene Bäckereien und drei Supermärkte habe ich hinter mir bis ich in einem Minimarket noch Brötchen finde. Auf dem Rückweg zum MAN werde ich mehrmals auf das Brot angesprochen. Na, ob in dem Laden noch lange welches zu kaufen ist? Ich gehe an der alten Teppichfabrik vorbei. Die hat aber offensichtlich schon längere

Zeit geschlossen. Einen örtlichen Radiosender gibt es auch. Kurz nach Mittag ist die Tür repariert und wir starten in Richtung Chaitén. Die Straße ist asphaltiert und gut zu befahren. Chaitén wurde 2008 beim Ausbruch des 10km entfernt liegenden gleichnamigen Vulkans völlig zerstört. Was der Vulkan nicht schaffte, erledigten massive Überschwemmungen. Der breite Strand ist vollgesät mit dicken Baumstämmen und zeigt uns eindrucksvoll, was Hochwasser hier so alles anrichten kann. Lt. Internet müssen wir hier auch die Fähre von Caleta Gonzalo nach Hornopiren buchen und sehen auch, dass die tägliche subventionierte Fähre bis weit in den Februar hinein ausgebucht ist. Viel-



leicht haben wir ja mehr Glück direkt bei der Agentur.



Diese öffnet um 15 Uhr. Passagen für unseren MAN sind nur um 20 Uhr möglich. „Wollen Sie heute noch fahren?“ fragt die Dame im besten Spanisch. Nein, erst übermorgen. Ist jetzt auch egal, da seit 16.1. Hochsaisonpreise gelten. Knapp daneben ist auch daneben, wir haben heute den 17.1.2023.

Die Alternative wäre, von hier aus zurück über die Grenze nach Argentinien zu fahren und dann wieder weiter nördlich nach Chile einzureisen. Das ist aber zeitaufwändig, kostet viel Sprit und wir kennen die Gegend um Esquel und Bariloche bereits. Außerdem möchten wir zumindest diesen Part der Carretera Austral noch beenden. Am schönen Strand von Santa Barbara wollen wir die Zeit entspannt überbrücken und am Donnerstag

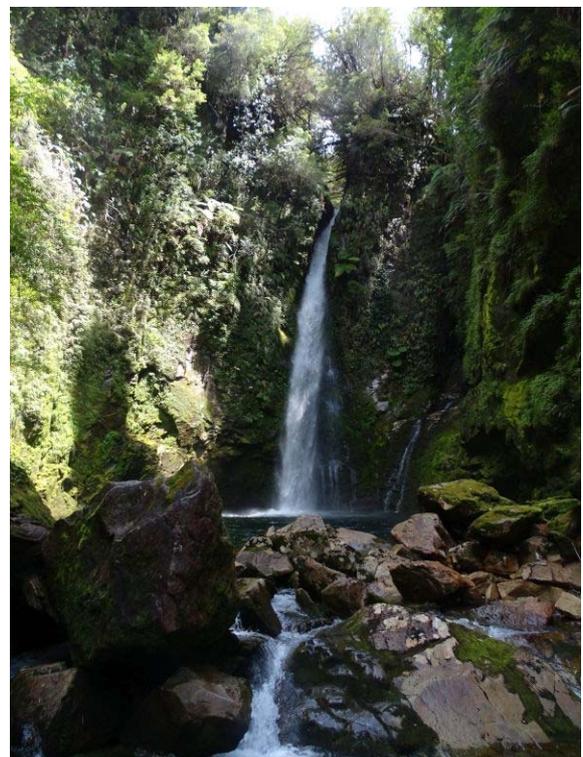
noch ein bisschen im Pumalin-Nationalpark wandern. Abends, als es schon fast dunkel ist, klopft es plötzlich an unserer Tür. Ein Fahrzeug hat sich am Strand festgefahren. Ob wir helfen können. Wir räu-



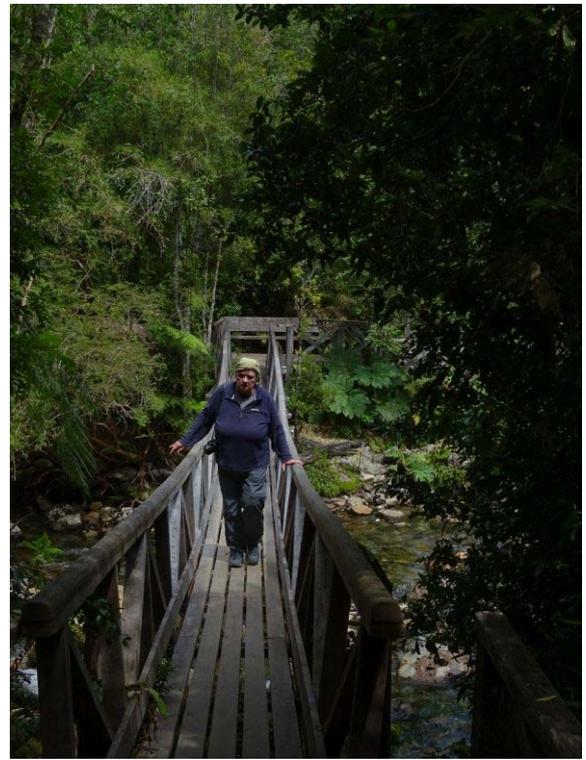
men etwas auf und Jörgen fährt an de Strand. Er verlässt sich aufgrund der Dunkelheit auf die Angaben des Mannes und prompt sitzt der MAN auch im Weichsand fest. Den Mann kümmert das gar nicht. Während Jörgen mit Schaufel und Sandboards hantiert, besorgt er sich ein anderes Fahrzeug, das ihn aus dem Schlamassel herauszieht. Keine Hilfe und keine Dankbarkeit, dass wir es versucht haben. Die Enttäuschung bei Jörgen ist groß. Zum Glück kommt der MAN mit Luftablassen und dem Einsatz der Sandboards wieder frei. Der

Mann aber, kaum ist sein Auto wieder fahrbereit, verschwindet. Dankbarkeit sieht anders aus. Inzwischen ist es 23.30 Uhr und stockfinster. Wir fahren zu unserm Platz zurück und ärgern uns.

Bevor wir mit der Fähre nach Norden verschwinden, besuchen wir noch den Pumalin-Park. Douglas Tompkins, Unternehmer und Gründer von „The North Face“ kaufte zusammen mit seiner Frau Anfang der 1990er Jahre 825000 ha chilenischen Wald um ihn vor der Abholzung zu retten. Der Kalifornier machte sich viele Feinde, die darin den „Ausverkauf“ der nationalen Identität sahen. Um die Streitereien abzumildern schenkte er ca. 85000 ha Wald dem Staat - ein Nationalpark sollte dort eingerichtet werden – der Parque Pumalin.



Mich interessiert vor allem der Sendero Cascadas Esconidas, von dem ich einige Fotos gesehen habe. Ich kann mit meinen Knieproblemen zwar nicht gut gehen, aber der Weg ist ja bekanntlich das Ziel. Der Pfad ist nicht sooo lang und hat eine mittlere Schwierigkeitsstufe. Am Beginn des Senderos ist ein



Campingplatz, der aber nur für Zelte geeignet ist. Wir parken dort und machen uns auf den Weg durch den Dschungel. Die Kletterei über die Holzbalken geht bei mir gerade so. Es geht kontinuierlich bergan. Sie ist ja schon faszinierend, die Wanderung durch einen Urwald. Und ich gebe erst auf, als es eine steile Leiter hinunter zum unteren Wasserfall geht. Jörgen klettert weiter und erreicht den Wasserfall. Es muss doch ziemlich anstrengend sein, denn er ist erschöpft, als er die Leiter wieder hochkraxelt. Auf dem Rückweg muss ich mich dann doch schon stark konzentrieren und aufpassen, wohin ich meine Füße setze. Trotzdem möchte ich den Ausflug nicht missen; es war ein unvergleichliches Erlebnis. Am Camp gibt's Wasser. Endlich! Wir versuchen schon lange, unsere Wasservorräte aufzufüllen. Da das Wasser aber so vor sich hin plätschert, dauert es fast zwei Stunden bis die Tanks voll sind. In der Zwischenzeit ist unser MAN die große Attraktion bei Familien. Innenbesichtigung eingeschlossen.

Eigentlich wollten wir noch den Alerce-Trail gehen, aber das schaffen wir nicht mehr, denn um 18 Uhr sollen wir in Caleta Gonzalo präsent sein. Pünktlich sind wir da und reihen uns ein eine lange Auto-



schlange ein. Nach einiger Zeit fragen wir uns, weshalb wir so früh da sein sollten, denn es geht erst um 20.10 Uhr weiter. Unser Autokennzeichen wird abgeglichen und wir können an Bord fahren. Um 20.30 Uhr legt die Fähre ab. Um 21.05 landen wir in Fjordo Lado. Von hier aus geht es über eine 10 km Staubnebel-Piste nach Leptepú zur zweiten Fähre, die uns nach Hornopiren bringt. Durch den Staub können wir die Rücklichter der vorausfahrenden Fahrzeuge kaum erkennen (wenn sie denn überhaupt mit Licht fahren). In der Mitte der Strecke begeg-

nen uns auch noch die entgegenkommenden Fahrzeuge der Anschlussfähre auf dieser schmalen Piste. Wir tasten uns weiter voran. Kurz vor dem Fähranleger werden die Kennzeichen erneut abgeglichen.



Die zweite Fähre ist etwas größer, aber auch offen. So können wir während der Überfahrt im MAN bleiben. Um 21.30 Uhr legt die Fähre ab und um 0.50 Uhr erreichen wir Hornopiren. An der Costanera finden wir einen ruhigen Übernachtungsplatz. Den kennen aber auch andere Mitreisende und so verbringen wir mit mehreren Fahrzeugen den Rest der Nacht.

Tja, hier ist sie nun zu Ende unsere Carretera Austral Reise. Wir fahren noch nach Puelche, wo die nächste Fähre übersetzt. Die danach ausgebaute Strecke bis Puerto Montt, wo die Carretera offiziell endet, muss nicht sein. Wir fahren daher ab Puelche die Schotterstraße an der Bucht entlang nach Puelo weiter in Richtung Norden. Tschüss Carretera Austral.

Es ist schön, deine Stärken und Schwächen erlebt und bezwungen zu haben.

Was auf unseren Weltreise-Etappen bisher geschah und wie es weiter geht findet ihr unter www.rijosreisen.de. Rita und Jörgen Hohenstein 2023



Tsunami—Warnung

Typische Brücke mit Höhenbegrenzung